

SeniVita: „Den Jahren Leben schenken“

Rasanter Aufstieg zu einem großen Altenpflege-Unternehmen – Keine Gewinnentnahmen und Ausschüttungen

VON CLEMENS FÜTTERER

Weiden/Bayreuth. „Dem Leben nicht nur Jahre, sondern den Jahren Leben schenken.“ Unter diesem – idealistischen – Leitsatz entwickelte sich innerhalb von zehn Jahren eines der größten privaten Altenpflege-Unternehmen in Bayern: die SeniVita OHG mit Sitz in Bayreuth und Wurzeln in Weiden und Eschenbach (Landkreis Neustadt/WN).

Der Sprung auf heute mehr als 1100 Mitarbeiter und rund 850 Betten ist – nicht nur in diesen Krisenzeiten – allein schon eine außergewöhnliche Erfolgsgeschichte. Der Weg zu diesem Geschäftsmodell klingt noch viel erstaunlicher und nötigt angesichts der verbreiteten Manager-Gier einigen Respekt ab.

Denn die SeniVita OHG vereint als Holding mehr als ein Dutzend – gemeinnützige – GmbHs: Was heißt, dass die jährlich erwirtschafteten Gewinne und Überschüsse gänzlich im Gesamtunternehmen verbleiben. Es wird kein Geld herausgezogen und die SeniVita OHG verfügt deshalb über eine beneidenswerte Liquidität. Der Cashflow dürfte ein „Alleinstellungsmerkmal“ sein. Die drei Gesellschafter (die übrigens mit ihrem Privatvermögen haften) verzichten also seit einem Jahrzehnt auf jegliche Art von Ausschüttungen und setzen stattdessen auf „Nachhaltigkeit“.

Die Idee, eine Altenpflege mit hohen Qualitäts-Standards „aus einer

Hand“ auf den Weg zu bringen, führte 1997 die drei Gesellschafter zusammen – und vereint das unternehmerische Ausnahme-Trio bis heute: Steuerberater Anton Kummert (Weiden/Wernberg-Köblitz), Rechtsanwalt Manfred Vetterl (Pegnitz) und Geschäftsführer Dr. Horst Wiesent (Bayreuth). Wiesent ist übrigens ein gebürtiger Eschenbacher und kommt als einstiger Verwaltungsleiter der Krankenhäuser Eschenbach und Pegnitz „vom Fach“.

„Das Konzept – Selbstbestimmung und Qualität in der Altenpflege – hat mich sofort überzeugt“, sagt Geschäftsführer Wiesent, der die Beamtenlaufbahn an den „berühmten Nagel“ hing. Im Durchschnitt eröffnete

Ich empfinde tiefe Dankbarkeit über die Arbeit für unsere Senioren in unserer Region.

SeniVita-Geschäftsführer
Dr. Horst Wiesent

SeniVita jedes Jahr ein neues Senioren-Heim in Nordostbayern. In einigen Fällen übernahm SeniVita auch insolvente Häuser.

Um dem Fachkräftemangel zu begegnen, installierte SeniVita eine eigene Altenpflegeschule mit heute 130 Schülern und wagte (trotz aller negativen Prognosen und Hindernisse) die Gründung von zwei Fachoberschulen im Fränkischen. Wiesent:



„Wenn wir uns nicht verstehen würden, wäre die Firma schon lange kaputt.“ Das Gesellschafter-Trio der SeniVita OHG mit Geschäftsführer Dr. Horst Wiesent, Steuerberater Anton Kummert und Rechtsanwalt Manfred Vetterl (von links). „Es geht um unsere Menschen in unserer Region – und nicht um Geldgier. Wir haben jeden Cent reinvestiert,“ sagt Kummert. Jeder Gesellschafter bringt sein persönliches Fachwissen mit ein.

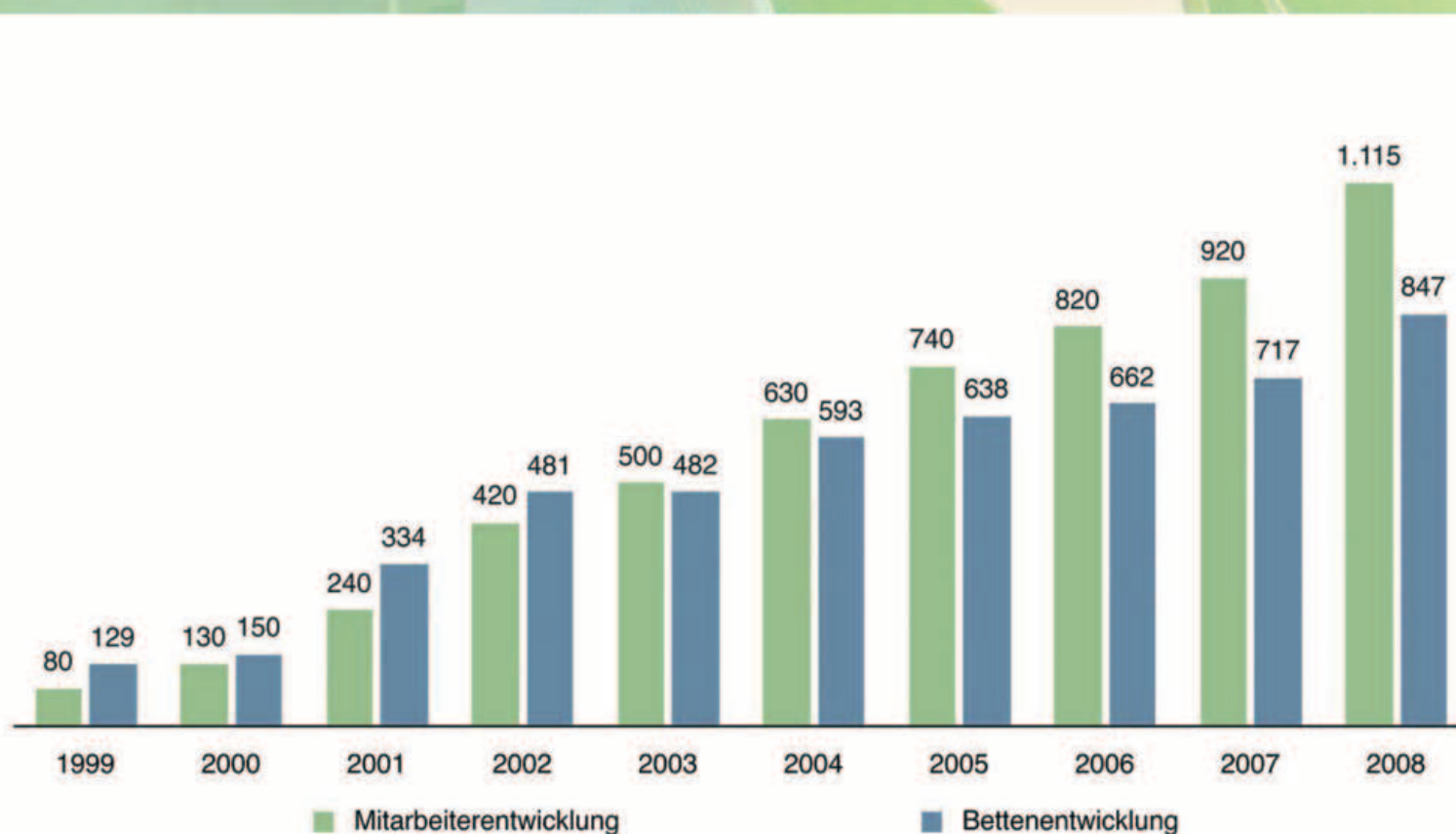
Bild: Karin Wilck

„Ohne qualifizierte Mitarbeiter ist kein Betrieb zu führen. So sind wir heute der einzige private Altenheim-Betreiber mit angeschlossenen Schulen.“ „Es kam eins zum anderen,“ beschreibt Geschäftsführer Wiesent die sensationelle Entwicklung, die durch eine 99-prozentige Auslastung der Häuser unterstrichen wird. „Die Leu-

te drängen zu uns.“ Das „hoch wirtschaftliche Arbeiten mit einer hervorragenden Qualität der Pflege“ basiert auf einer intensiven Betreuung der Mitarbeiter („damit sie gesund und motiviert sind“), auf der Einbeziehung der Angehörigen der Senioren und der sozialen Fürsorge für die Betroffenen. So findet die Vita der Se-

nieren weitestgehend Berücksichtigung bei der Betreuung und Pflege. In diesem Jahr rechnet Dr. Wiesent mit 1300 Mitarbeitern. „Wir merken nichts von einer Wirtschaftskrise...“ Der Freistaat zeichnete SeniVita übrigens schon zweimal als eines der wachstumsstärksten Unternehmen („Bayerns Best 50“) aus.

Personal- und Pflegeplatzentwicklung



Zum Jahresende 2009 soll sich die Zahl der Mitarbeiter von SeniVita auf insgesamt 1300 erhöhen.

SENI VITA OHG

SeniVita unterhält zehn Seniorenhäuser in Mittelfranken, Oberfranken und der Oberpfalz: Waischenfeld, Marktredwitz, Baiersdorf, Sassanfahrt, Gräfenberg, Eltmann, Hirschaid, Piding, Nabburg, Pegnitz. Dazu kommen Sozialstationen für die häusliche Krankenpflege und das betreute Wohnen in direkter Nachbarschaft zu den SeniVita Seniorenhäusern in Gräfenberg, Baiersdorf, Pegnitz, Waischenfeld, Hirschaid und demnächst in Pottenstein (Investition von vier Millionen Euro). Die Kinderarche St. Christophorus in Hirschaid nimmt sich als heilpädagogisch-therapeutische Einrichtung der Intensivpflege von Kindern und Jugendlichen an.

Die Gewinnung von professionellen Mitarbeitern haben die Berufsfachschule für Altenpflege St. Nikolaus in Ebermannstadt sowie die Fachoberschulen Fränkische Schweiz und „Im Wiesental“ zum Ziel. Seit 2003 gibt es den SeniVita-Förderverein e.V. Mit Hilfe von Spendengeldern sollen Anschaffungen getätigt werden, die über das Budget hinausgehen und die ehrenamtlichen Helfer unterstützen. (cf)

„Die Krise dauert gefährlich lange“

Fondsmanager Robert Beer erzielt dennoch Rendite von 11,34 Prozent – Internationale Auszeichnungen



Ich sehe die Grundfesten unseres Finanzsystems erschüttert.

Fondsmanager Robert Beer

Weiden. (cf) Vor wenigen Monaten äußerte sich NT/AZ-Börsenkolumnist und Fondsmanager Robert Beer noch recht zuversichtlich zu einer baldigen Bewältigung der Finanzkrise. Inzwischen fielen die globalen Börsen auf neue Tiefststände.

Herr Beer, die Finanzkrise holte die reale Wirtschaft brutal ein.

Beer: Die Krise dauert länger, als erwartet. Gefährlich lange. Die deutsche Volkswirtschaft steuert auf eine klassische Rezessionsspirale zu – mit massiven Auftragsrückgängen, Entlassungen und letztendlich einem Konsumrückgang. Derzeit spüren viele Verbraucher die Krise noch nicht. Ich sehe die Grundfesten unseres Finanzsystems erschüttert.

Der DAX rutschte unter die 4000er Marke...

Beer: Die Aktien-Indizes liegen jetzt nicht viel tiefer als im Oktober 2008. Hier haben die Märkte schon viel vorweg genommen und preisen die aktuelle Wirtschaftskrise in die Kurse ein. Ich schließe einen weiteren Rückgang beim DAX auf 3600 Punkte nicht aus, aber bis zum Frühsommer oder Sommer dürfte der Boden gefunden sein.

Was soll der private Anleger tun, wenn er noch in Aktien oder Fonds engagiert ist?

Beer: Verkaufen lohnt derzeit bestimmt nicht, denn der Markt ist bereits überverkauft. Vom Kaufen rate

ich aber ab. Wer auf Cash sitzt, sollte noch ein paar Monate abwarten.

Die von Ihnen gemanagten Fonds mit europäischen Blue-Chips erhielten jüngst die höchsten internationalen Auszeichnungen.

Beer: Ich versuche, die Verluste zu minimieren und Risiken rauszunehmen. So hat sich der LuxTopic Europa in 2008 um fast 20 Prozent besser entwickelt als der Markt. Schauen Sie, die Börsen in Russland brachen um 80 Prozent ein. Ich habe mich auf solide europäische Konzerne konzentriert – und fühle mich nun bestärkt. Natürlich berührt die Krise auch den Kurswert dieser Unternehmen. Aber sie sind nur an der Börse temporär weniger wert, real je-

doch nicht. Mitte März bekomme ich eine weitere Auszeichnung als bester Europa-Fonds am großen Fondsstandort Luxemburg und Ende März den Österreichischen Fondspreis. So etwas stärkt auch das Selbstbewusstsein unserer Region.

Ihr Fonds Absolute Return Plus UI erzielte 2008 eine unglaubliche Performance von 11,34 Prozent.

Beer: Der im Januar 2008 von mir aufgelegte Fonds ist sicherheitsorientiert. In ihm stecken u. a. die Gelder von Pensionskassen. Unser betreutes Fonds-Volumen hat sich gegen den Markttrend von 130 auf rund 400 Millionen Euro erhöht. Dies ist eine Bestätigung für unsere guten Leistungen (lacht).